

GESCHICHTEN UND FIGURATIONEN DER SÄKULARISIERUNG

David Martyn (St. Paul/ FU Berlin)

Säkularismen um 1800: Mendelssohn contra Hegel

Dass die Geschichte der Verwendung von ‚Säkularisierung‘ im geschichtsphilosophischen Sinne mit Hegel anfangs, wie gerne behauptet wird, leuchtet ein, denkt Hegel doch den modernen Staat als das Ergebnis einer ‚Verweltlichung‘ des christlichen Freiheitsglaubens. ‚Säkularisierung‘ wird dann allerdings in spezifischer Weise mit dem Christentum in Verbindung gebracht, so als habe der Begriff nur dort seinen Ursprung und sei erst später auf andere sich modernisierende Kulturen übertragen worden. Die Sache stellt sich anders dar, wenn man nicht Hegel, sondern Moses Mendelssohn als Inaugurator des modernen Säkularisierungsbegriffs betrachtet. In Mendelssohns *Jerusalem, oder Über religiöse Macht und Judentum* (1783) findet sich eine Theorie des säkularen Staates, die in vielen Hinsichten Hegels Staatsbegriff antizipiert, in einem wesentlichen Punkt jedoch, dem zugrundegelegten Freiheitsbegriff, von Hegels Staatstheorie auf entscheidende Weise abweicht. In einer Gegenüberstellung der beiden Prototheorien des Säkularen versuche ich in meinem Vortrag zu zeigen, dass beide in eine Aporie führen, aber auf je eigene und für die weitere Geschichte der Säkularisierung bezeichnende Weise. In den Aporien Hegels und Mendelssohns zeichnet sich nämlich die Genese zweier Abarten der Freiheit ab, die den ‚freiheitlichen‘ säkularen Staat – ganz gleich, ob er christlicher oder jüdischer Provenienz sei – heimsuchen können: die Gewissenstyrannie, zu der jede ideologische Legitimierung des Staates tendiert, und der Rassismus, der jeder Vorstellung einer ethnischen oder genealogischen Herkunft des Staates als Versuchung innewohnt.